

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 26

Rubrik: Unabhängige Kritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

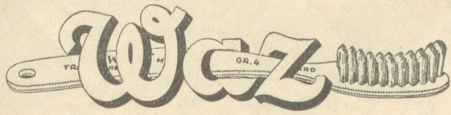
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

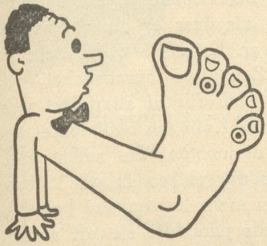
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Qualitätszahnbürste für Kinder, Jugend,
Damen, Herren
Ueberall erhältlich



Waaas — schon wieder
zwei neue
Hühneraugen?
— na wartet, 1 Schachtel
„LEBEWOHL“
verjagt euch.

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Sagt ein Dünner zu einem Dicken:

«Wenn ich so dick wie Sie wäre, würde ich mich aufhängen.»

Erwidert der Dicke dem Dünnen:

«Wenn ich jemals Lust zum Aufknüpfen kriegen sollte, dann werde ich Sie als Strick benutzen.»

+ Hygienische

Bedarfsartikel u. Gummiwaren

Preisliste Nr. 38 gratis u. verschl.

la Frauendouche à 5.80 Nachn.

Sanitätshaus P. Hübscher

Wähle 17 (Weinplatz) Zürich 1

24er Tabak

schmeckt doppelt gut

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven sowie bestimmter Organe einzig die Ratschläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartigen Leiden. Für Franken 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Silvana, Herisau 477

**Deinem Magen
Deinem Blut tut**

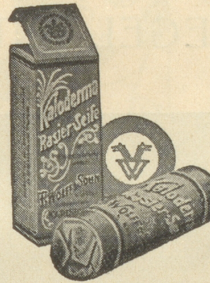
nur gut Bitter „Ticino“!
Fabr. Meyer-Stapfer, Locarno.



ES GEHT SCHNELLER

mit "Kaloderma-Rasierseife". Der Schaum, der sich sofort überreich entwickelt, löst die Fettigkeit von den Barthaaren. Das Messer schneidet mit Leichtigkeit die erweichten Haare weg, und nach wenigen Minuten schon ist das Gesicht glatt und weich.

Ein prachtvolles Gefühl der Frische bleibt von dem Duft der "Kaloderma-Rasierseife" zurück.



KALODERMA
RASIERSEIFE u. RASIERCREME

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE-BASEL

UNABHÄNGIGE Kritik

Schatten über der Schule.

Es freut mich, dass der «Nebelspalter» auch vor diesem heiklen Thema nicht zurückschreckt.

Unsere Gegenwart ist auf schulpädagogischem Gebiet so erfüllt von Reformen und Reförmchen und methodischem Gezänk, dass es einem davor grauen könnte.

Was hat an der Schule von gestern gefehlt und was fehlt der Schule von heute noch zum allergrössten Teil? Es fehlt am Geist, am freien, lebendigen Geist. So spricht Schohaus. Weiss Gott, nur zu wahr und die Lehrer, die «dieses Buch öffentlich verbrennen wollen» und die mit der Methode à la Bibelforscher mühselig aus was Rechtem etwas Verkehrtes herauszuklauben suchen, beweisen durch ihr Benehmen, dass sie gerade in ihren menschlichen, allzumenschlichen Trieben getroffen worden sind; sonst würden sie sich sachlich äussern. Es braucht wirk-

lich nur ein bisschen lebendige Psychologie dazu, um zu dieser Ueberzeugung zu kommen.

Ein im Dienste ergrauter Kollege wird mir vielleicht vorwerfen: Ja, ihr jungen Lehrer, ihr meint, ihr hättet nun den Stein der vollkommenen Freiheit im Sack. Ach leider nein, trotz unserer Unbescheidenheit.

Was die Gehässigkeiten aus Lehrerkreisen bei der Rundfrage im «Schweizer Spiegel» und nach dem Erscheinen des Buches «Schatten über der Schule» von Schohaus bewiesen, möchte auch ich in entgegengesetzter Weise mit ein paar Beispielen aus meiner Praxis zeigen.

1. Mein erstes Examen. Ich war nervös und hetzte und hätte am liebsten mit Pistolen Schreckschüsse abgelassen. Andererseits besass ich aber doch soviel Idealismus und war so wenig diplomatisch, dass ich von den Schülern ein möglichst selbständiges Memorieren verlangte und durch ein Minimum von Fragen nur die Hauptkapitel einleiten wollte. Erfolg des Examens: Das Provisorium wird um ein Jahr verlängert.

Mein zweites Examen: Motto: Durch Schaden wird man klug. Diesmal verfuhr ich nach dem Rezept: So ring als möglich. Sollte eine Pause im kindlichen Redestrom entstehen, die Schüler nicht denken lassen, einfach einspringen mit einer Frage (und wäre die halbe Antwort auch in der Frage enthalten). Erfolg: Ich wurde ein paar Tage darauf einstimmig definitiv gewählt. — Das System ist tot; denn man kann ihm ein Schnippchen

schlagen, wie der listige Diener seinem hochwohlgeborenen gestrengen Herrn.

2. An einem Schultagmorgen kam ich eine halbe Stunde später in die Schule, da ich mit dem Kirchenchor einem Hochzeitspaar singen musste. Ich schmeichelte mir mit dem Gedanken, dass die Schüler jetzt wahrscheinlich von sich aus sich an die Arbeit gemacht hätten. Ich öffnete die Schulkastür — Totenstille — ich trat ins Schulzimmer — kein Knochen war herum — wo zum Kuckuck stecken die Schüler? Ich knöpfte den Mantel im Hinausgehen wieder zu, da stürmte die ganze Bande hinter der Schulhausecke hervor und ein Mädchen rief frohlockend: Der Herr Lehrer hat schon wieder den Mantel zugeknöpft. Ich lachte, aber nur äusserlich, innerlich war ich wütend, dass sie mich für den Narren gehalten und dass sie nicht mir zu Gefallen sich freiwillig an die Arbeit gemacht hatten. Den ganzen Vormittag herrschte eine jämmerliche gereizte Stimmung und einer musste (wohl als Sündenbock für alle zusammen) eine volle Stunde nachsitzen.

3. Einer hat mir beim Guten Tag sagen die Hand nicht gereicht. Den ganzen Vormittag konnte er mir keine Arbeit recht machen. Ich ging geradezu darauf aus, ihn zu deprimieren.

4. Wir kamen in der Pause auf das Baden in diesem Jahre zu sprechen. Gleich tauchte in mir der Gedanke auf: Dieses Jahr aber badest du nicht mehr mit den Schülern, auf

alle Fälle nicht mehr in kurzen Badehosen.
— Das war ja Angst um die Lehrwürde,
Verkennung aller Natürlichkeit und Miss-
trauen in die Schüler in reinster Züchtung.

So fände ich und wohl jeder Lehrer für
jedes Kapitel der Schulnot Beispiele. Immer
aber hat das Bewusstsein, die Quellen der
Unlustgefühle zu wissen, dazu beigetragen,
die sich stauenden Affekte zu überwinden
oder wenigstens zu unterdrücken oder er-
reichte das, dass ich mich nach der Schule
selbst ausgelacht habe.

Zweierlei ist meiner Ansicht nach also
notwendig:

1. Kein sklavisches Bücken vor dem bis
heute noch bestehenden Schulsystem;

2. Einsicht in die menschliche Gebunden-
heit und am meisten in seine eigene.

Darum habe ich mir das Buch von Scho-
haus angeschafft. St.

Nehmen wir an, Herr A. P. sei ehrlich be-
strebt, gewisse Mißstände, die der Schule
anhaften, mit offenem Visier bekämpfen zu
helfen. Vom Verfasser des Buches «Schatten
über der Schule» dürfen wir das ohne wei-

**WEBER-
STUMPEN**
DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN
RAUCHER VON WEBER STUMPEN
ZEUGT FÜR DEREN GÜTE
WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN



teres glauben. Hut ab vor diesen Menschen!
Den Andern, die in dieser Sache machen
und zu der Sorte der weitverbreiteten Erz-
schulmeister gehören, die, schulmeisterlicher
und komplexgeladener als der verschrobenste
Steckschullehrer, in Praxis keine Leh-
rer sind, es aus diversen Gründen nicht wer-
den konnten und nun aus allen möglichen
Verstecken heraus ihre Gifteien gegen die
Schule loslassen, möchten mir gesagt sein
lassen, dass es uns ein Vergnügen sein soll,
ihr Lärchen herunterzuholen.

Dass weder alle Lehrer, noch alle Schüler
zu ihrer Rolle die idealste Befähigung haben,
dürfte uns klar sein. Dies wird auch nie
ganz der Fall werden, wenn schon man heute
für die Auswahl zum Lehrerberuf mehr darauf

achtet, dass der Betreffende psychologisches
Verständnis hat, als dass er ein ehemaliger
Musterschüler war. Es sollte eben nicht je-
der, der gute Zeugnisse herausochst, von
irgendwem zum Lehrerberuf stimuliert wer-
den. Ich habe viele Kollegen beobachtet und
gefunden, dass diejenigen, die selbst nicht
immer Tugendbrüder waren in der Schule,
mit den Schülern mehr leisten und beliebter
sind bei ihnen als jene, die sie oft anlang-
weilen und dann erschrecken, wenn mal ein
junges Menschlein einen Schabernack macht.

Freude muss einziehen in der Schule.
Freude, Freude. Dass man mit Freude ar-
beiten, hie und da auch ein Spässchen, ein
lustiges Liedchen, eine Redensart, ja sogar
einen Witz herbeiziehen, die Jungen heute
interessieren kann für alles, was das Men-
schenleben bewegt, auf die Gefahr hin, dass
einmal so ein Lehrsätzlein, oder die fünfte
Strophe vom Gedicht unters Eis geht, be-
weisen viele Schulen und Lehrer.

In dieser Beziehung scheint an vielen Or-
ten die Volksschule den Mittelschulen über-
legen zu sein. In den Mittelschulen mit dem
Fachlehrersystem, wo einige Fachlehrer pri-
vatdozentenhafte Allüren annehmen und
glauben, sie und ihr Fach seien der Clou
vom Leben, wo auf Examen gebüffelt und
getrieben werden muss (dafür können die
Mittellehrer nichts!), wäre allerdings ver-
schiedenes im Lehrbetrieb zu ändern. Einige
der Herren nehmen sich dort zu ernst. Auch
mag es gewisse Spezialfach-Größen geben,
die durch ihre Möglichkeit mit schlechten
Zensuren Examen und Promotionen zu hin-
tertreiben, schon viele Klausuren- und Exa-
menangstkomplexe verschuldet haben. Sie
sind es, die in vielen «Ehemaligen» Hass
und Verbitterung zurücklassen.

Ich habe nun bald 15 Jahre an der Schule,
zuerst auf dem Lande und jetzt in einer
grossen Stadt unterrichtet. Dabei war mein
Ziel, meinen Schülern und mir am Unter-
richt Freude zu machen. Die Arbeit wurde
selbstverständlich auch geleistet, aber Haupt-
sache war und ist die Freude. Es geht nach-
her alles viel leichter. Das ist bald gesagt,
aber nicht immer leicht getan. Probieren
sie's bei vierzig grundverschiedenen jungen
Leutchen, die oft von zu Hause mehr ver-
als erzogen sind, die zum Teil noch nie in
geordneten Verhältnissen wohnten, deren
Eltern unter Umständen Alkoholiker, Queru-
lant usw sind...

Glauben Sie nicht, dass da oft viele Kom-
plexe vererbt und von zu Hause hineinge-
pflanzt wurden? Für solche Naturen spielt
die Schule dann das Treibbeet, in das man
die vererbten und sonst erworbenen Kom-
plexe hineinpflanzt.

Finden Sie nicht auch, dass die meisten,
die an den Lehrern arg anstossen, Vater-
komplexler sind? Im Lehrer den Vater be-
kämpfen. Die, wenn ihnen niemand diesen
Komplex löst, später jede Autorität, den
Staat und alles bekämpfen, in alles hinein-
rennen, wie weiland Don Quichote in die
Windmühle, und im Unbewussten doch ihren
Vater bekämpfen. Paolo.

(Von der Redaktion gekürzt.)

WIE DER SCHWEIZER-SPIEGEL ENTSTEHT

(Nr. 1)



Einer unserer Reporter interviewt einen Restaurateur

Der Schweizer-Spiegel wäre nicht die Zeitschrift, die er ist,
wenn sich seine Redaktoren und Mitarbeiter begnügen würden,
unfer den einlaufenden Manuskripten eine Auswahl zu treffen.
Die Initiative für $\frac{3}{4}$ aller Beiträge geht von der Redaktion aus.

Der Schweizer-Spiegel ist an jedem Kiosk erhältlich.
Abonnementspreis für 3 Monate Fr. 3.80.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG, STORCHENGASSE 16, ZÜRICH 1